

LESERBRIEFE

LUDWIG II. UND „TRISTAN“

Sisi war keine
Bahnwärtertochter

Zum Beitrag „Torpedo im Boot des Märchenkönigs“ vom 29. Mai:

Es war bestimmt für alle Freunde des sogenannten „Märchenkönigs“ – ich hasse diese verniedlichenden Beinamen, obwohl viele Regenten Beinamen haben; sie wurden meist nach ihrem Tode erfunden. Das historische Foto des kleinen Dampfers, den Ludwig II. Jahre inne hatte, wird ihnen eine traurige Freude sein.

Doch keineswegs ließ König Ludwig II. den in die Geschichte der Starnberger Seenschiffahrt eingeschlossenen Dampfer bauen. Dieser gehörte – ebenso wie die Roseninsel – seinem Vater. Ludwig II. kaufte beides aus der Liste heraus, somit waren sowohl Insel als auch Dampfer sein Privateigentum. Das Dampfboot wurde für 18000 Gulden erworben, gleichsam 12 Jagdhäuser von Max II. Dies alles ließ Ludwig II. naturgemäß überholen, fügte dem leider 1951 wieder zurückgebauten Schlosse Berg einen fünften Turm hinzu, was das Gedenken an ihn nicht schmälerte durch die südlich gelegene Votivkapelle, die man 1900 einweihte.

Unwürdig wie das Ende des Königs war auch das Ende des „Tristan“-Dampfers. Nur die Örtlichkeit war verändert. Daher wäre eine Gedenktafel in Grafrath sinnvoll. Leider ist das 2013 im Pöckinger Orts- teil Possenhofen errichtete Kaiserin-Elisabeth-Denkmal keineswegs als gelungen zu erachten und der Ort auch nicht gerade sinnig. Auch wenn ihr im Bahnhofsgelände ein Museum gewidmet ist, hat es dort keineswegs eine Berechtigung – als Bahnwärtertochter ist sie ja nicht in die Welt gekommen.

Leider schmückte man sich Jahrzehnte lang in Possenhofen mit dem falschen Geburtsort, bis wir (König-Ludwig-Club; Anm. d. Red.) schließlich in München am Herzog-Max-Palais, das Hitler umbauen ließ, eine Bronzetafel durchsetzten – die aber leider nichts vom einstigen Schönheitsidol hat.

Prof. h.c. Hannes Heindl, Freising
König-Ludwig-Club, München

BÜRGERENTSCHEID FELDAFING

LESERBRIEF

KÖNIG LUDWIG II.

Schlecht
informiert

Zum Leserbrief „Sisi war keine Bahnwärtertochter“ vom 12. Juni:

Der „Torpedo im Boot des Märchenkönigs“, auf den sich der bissige Leserbrief von Prof. h.c. Hannes Heindl bezieht, ist posthum als Rohrkrepierer hochgegangen. Es zeugt von keiner menschenfreundlichen, toleranten Grundeinstellung, wenn man einen verzeihlichen, historisch unbedeutenden Fehler im SZ-Artikel vom 29. Mai zum Anlass nimmt, einen Rundumschlag zu starten und gleichzeitig Kaiserin Elisabeth als „Bahnwärtertochter“ zu apostrophieren. Das Dampfschiff „Tristan“ wurde tatsächlich nicht für Ludwig II. gebaut, sondern nur aufwendig umgestaltet. Zu behaupten, in unserem Museum würde Possenhofen als Geburtsort vermittelt, entbehrt jeglicher Grundlage. Am 24. Dezember 1837 bewohnte die herzogliche Familie keinesfalls Schloss Possenhofen.

Die Gemeinde Pöcking und der Kaiserin-Elisabeth-Museums-Förderverein haben sich aus Sicht des Herrn Professors erdreistet, ohne vorherige Rücksprache mit dem König-Ludwig-„Papst“ ein Denkmal zu errichten. Dafür ist offensichtlich nur der König-Ludwig-Club München zuständig? Leider ist Herr Heindl über die Bedeutung des Bahnhofs in Possenhofen und dessen damalige Funktion schlecht informiert: König Ludwig II. hat den „hochherrschaftlichen Wartesalon für höchste und allerhöchste Herrschaften“ ausdrücklich für seine Wittelsbacher Verwandtschaft als Entre für Schloss Possenhofen so prunkvoll ausstatten lassen. So sind hier das österreichische Kaiserpaar und auch das im Exil lebende Königspaar beider Sizilien nachweislich mit dem Salonwagenzug hier angekommen. Ludwig II. ließ einmal den Bahnhof zum Empfang der Kaiserin mit Lilien schmücken, so wird berichtet.

Die Statue auf dem Museumsvorplatz zeigt symbolisch Kaiserin Elisabeth auf dem Weg zu ihrem geliebten „Possi“ und nicht als „Bahnwärtertochter“, wie im Leserbrief böse unterstellt. Die Statue ist der Hingucker schlechthin und Erinnerungsfotomotiv für viele interessierte Besucher. Das Ehepaar Heinemann wie auch die Gemeinde Pöcking brauchten nicht die Genehmigung des Verfassers zur Errichtung eines Museums in diesen einzigartigen Räumlichkeiten einzuholen, die im engen Zusammenhang mit Schloss Possenhofen zu sehen sind. Dem Museum die Existenzberechtigung abzuspochen, das jährlich bis zu 10 000 Gäste von Nah und Fern anzieht, ist eine weitere unkluge Aussage.

Rosemarie Mann-Stein, Museumsleiterin
„Kaiserin Elisabeth Museum“, Possenhofen